

*Brigitte Hamann, Rudolf. Kronprinz und Rebell.*

Amalthea Verlag, Wien-München 1978, 535 S., Ln. DM 36,—.

Baron Mitis, der Verfasser der bisher grundlegenden Biographie über Kronprinz Rudolf, mußte in seinem Werk noch auf zahlreiche Zeitgenossen aus der Umgebung des unglücklichen Kaisersohnes Rücksicht nehmen. Inzwischen sind viele aufschlußreiche Abhandlungen zur Lebensgeschichte Rudolfs erschienen, doch hat es bis jetzt an einer Zusammenfassung der verschiedenen durch die Forschung erschlossenen Quellen gefehlt. Das Verdienst der vorliegenden Arbeit besteht darin, daß die von Mitis gezogenen Grenzen bei der Auswertung von Quellen konsequent überschritten wurden. Die Geschichte der Franz-Josef-Zeit, für die viele Quellen fehlen, hat durch die Autorin manch neue Aufschlüsse erhalten.

Man kann ihrer Auffassung beipflichten, daß die Persönlichkeit Rudolfs nicht vorwiegend unter dem Gesichtspunkt „Tragödie von Mayerling“ betrachtet werden soll. Die Charaktereigenschaften und geistigen Fähigkeiten des jungen Prinzen gaben zu berechtigten Hoffnungen Anlaß. Es war ein großer Vorteil für das sensible Kind, daß die Kaiserin nach einer seine Gesundheit gefährdenden militärischen Erziehung liberale und für den Fortschritt aufgeschlossene Lehrer berufen ließ, die die geistige und seelische Entwicklung des Prinzen förderten. Anton Gindely, Carl Menger, Ferdinand Hochstetter und Josef Zhisman waren neben anderen ausgezeichnete Erzieher des Kaisersohnes, namentlich Anton Gindely, der Prager Historiker, durch seine großösterreichische übernationale Einstellung und Carl Menger als freiheitlich gesinnter Nationalökonom. Später allerdings wandte sich Rudolf mehr den naturkundlichen Studien zu. Seine Verdienste auf dem Gebiete der ornithologischen Forschung werden in dem vorliegenden Werk eingehend gewürdigt.

Auf seinem Berufswege als Offizier suchte Rudolf den von seinen Lehrern angeregten Gedanken der Toleranz zu verwirklichen. In Prag brachte er der tschechischen Bevölkerung große Sympathien entgegen, fühlte aber bald, daß die zentrifugal wirkenden Kräfte des Nationalismus zur Zeit Taaffes eine Gefahr für das Großösterreichertum bedeuteten. Auch er war nun ein überzeugter Verteidiger des zentralistischen Gedankens. Der enge Kontakt mit den liberalen Kreisen hatte die Gegnerschaft der Konservativen und Klerikalen zur Folge und bewirkte die Isolierung des Kronprinzen, der darüber hinaus auch von den Deutschnationalen argwöhnisch betrachtet wurde.

Rudolfs Staatsdenken, das von großer Abneigung gegenüber der Bismarckpolitik erfüllt war, zeigte wenig Sympathien für das Deutsche Reich. Er war auch kein Freund des Prinzen Wilhelm von Preußen. Der Zweibund erschien ihm offenbar als unsicheres Bündnisssystem für die Monarchie. Die etwas vagen Kombinationen Rudolfs hinsichtlich eines Wandels der Beziehungen hatten wohl wenig Aussicht auf Erfolg. Unter diesen Umständen fiel die Kritik, die man in Deutschland an Rudolf übte, auch in Österreich auf fruchtbaren Boden. In der vorliegenden Arbeit wird das wechselseitige Mißtrauen zwischen Rudolf und gewissen reichsdeutschen Kreisen gut herausgearbeitet, ebenso auch seine beinahe freundschaftlichen Beziehungen zu Kronprinz Friedrich und dessen Gemahlin.

Der publizistischen Tätigkeit von ihm inspirierter Blätter wie auch den journalistischen Versuchen des Kronprinzen, die auf eine gewisse Frankophilie schließen lassen, schenkt die Autorin große Beachtung. Man muß bedenken, daß diese Form politischer Aktivität bis zu einem gewissen Grad an Kronprinzenopposition erinnert, zumal Rudolfs Vertraute und Helfer aus Kreisen stammten, die nicht unbedingt der ersten Gesellschaft des Kaiserstaates angehörten. Diese ablehnende Haltung verschärfte den Konflikt mit Erzherzog Albrecht und brachte Rudolf in immer fühlbarere Isolierung, obwohl die Abneigung gegenüber Preußen beide Erzherzöge im Grunde verband.

Die Verschlechterung der außenpolitischen Situation der Monarchie während der achtziger Jahre erfüllte den Kronprinzen mit großen Sorgen. Von Anfang an skeptisch gegenüber dem Bündnis mit dem Deutschen Reich, äußerte er nun auch Zweifel hinsichtlich der gesamten Bündiskonstellation, von der seit 1873 die Außenpolitik Österreich-Ungarns abhing. Die vielfach verbreitete Auffassung, Rudolf wolle seine Machtstellung mit Hilfe ungarischer Vertrauter festigen, wird wohl zu Recht von der Verfasserin als unbeweisbar widerlegt.

Eine bleibende Erinnerung an seine geistigen Bestrebungen hat sich der Kaisersohn durch die organisatorische Leitung des „Kronprinzenwerkes“ geschaffen, einer wissenschaftlich bedeutsamen Gemeinschaftsarbeit zur Geschichte und Völkerkunde der Monarchie. Ein gleiches gilt auch für den Wert seiner ornithologischen Forschungen und Berichte, die ihn als begeisterten Naturwissenschaftler und Mitarbeiter Alfred Brehms zeigen. Beide Werke werden in vorliegendem Buch eingehend gewürdigt.

Das tragische Ende wird als unheilvolle Konsequenz seines politischen und wohl auch menschlichen Versagens in einem Stadium der Isolierung und Einflußlosigkeit gedeutet. Die letzten Motive der Katastrophe können trotz aller Mutmaßungen kaum erschöpfend und einleuchtend erklärt werden.

Das neue Buch hat die Forschung zur Persönlichkeit Rudolfs in vielen Bereichen gefördert und darüber hinaus das tragische Schicksal des Kronprinzen breiten Leserkreisen verständlich zu machen versucht. Es stellt einen begrüßenswerten Beitrag zur Geschichte der Franz-Josef-Zeit dar.

Fürth/Bay.

Harald Bachmann

*Robert A. Kann, Die Prochaska-Affäre vom Herbst 1912. Zwischen kaltem und heißem Krieg.*

Wien 1977, 39 S., 8 Abb., brosch. DM 10,— (Sb. d. österr. Akad. d. Wiss., phil.-hist. Kl. 319).

Das schmale Heft besitzt eine geradezu fatale Aktualität, der Leser wird dies mit Beklemmung feststellen. Die Affäre des österreichisch-ungarischen Konsuls Oskar Prochaska spielte im Spätherbst 1912, war an sich eine diplomatische Lappalie, ausgelöst durch offensichtliches Fehlverhalten des Konsuls auf serbischem Gebiet, und würde, für sich betrachtet, kaum Beachtung verdienen, wenn die hyste-